

Schlesisches Kirchenblatt.

N^o. 4.

Herausgeber:

Dr. Joseph Sauer,

Rector des fürstbischöfl. Clerikal-Seminars.



X. Jahrgang.

Berleger:

G. P. Alderholz.

Breslau, den 27. Januar 1844.

Welche von der katholischen Kirche geforderten Eigenschaften müssen die Patren bei der Taufe haben?

Alle Menschen, welche in dies irdische Leben eintreten, sind zur Heiligkeit bestimmt. Deswegen kam Christus auf die Erde, um sich durch die Taufe eine Kirche, eine Versammlung der Gläubigen, eine Gemeinde der Heiligen zu errichten. Zu dieser Gemeinde der Heiligen gehören auch die Kinder, welche durch die heilige Taufe in die Versammlung der Christen aufgenommen werden und die Gott den Menschen anvertraut, damit sie für den Himmel erzogen werden sollen. Gleich bei der Taufe wird ihnen der Name eines Heiligen gegeben, damit sie in dessen Fußstapfen treten, und einst selbst zur Heiligkeit gelangen mögen. Fast alle Religionen des Alterthums hatten ähnliche feierliche Weihen; jede Aufnahme in die Glaubensgeheimnisse der gebildeten Völker der Vorwelt geschah mit ehrwürdigen Gebräuchen. Der Einzuweihende wurde z. B. ehe er in das Heiligthum gelassen wurde, gleichsam rein gewaschen von allem Staube, der ihm vom bisherigen Leben noch anhing. Diese Waschungen waren eine sinnbildliche Bedeutung der innern Reinigung. Der Gewaschene sollte nun ein anderer, ein höherer Mensch sein. Er mußte neue Kleider anziehen, zum Zeichen, daß er auch seiner Denkart nach ein anderer Mensch geworden sei.

Unter unendlich schöneren und höheren Beziehungen wurde die Taufe in dem Christenthume eingeführt. Sie wurde da die erste äußerliche Weihe, die der Sterbliche bei der Aufnahme in die Zahl der Schüler Jesu empfing. „Gehet hin, rief Jesus in den Stunden seiner Verherrlichung den Aposteln zu, gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie Alles halten, was ich euch befohlen habe.“*)

Von dieser Zeit an blieb die Taufe immer eine der ersten heiligsten Handlungen der christlichen Kirche, ja sie wurde von Christo als erstes und nothwendigstes Sacrament erklärt, ohne welches man nicht selig werden könne. Deswegen stiegen Könige von ihren Thronen, um das Bad der Wiedergeburt zu empfangen; ganze Nationen traten in die Ströme, um von geweihten Händen die Christenweihe zu erhalten. „Siehe! ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Welt.“ Jesu Geist beseelte die Völker und die Fürsten, und der Glaube an ihn, an seine Offenbarungen und an seine Lehren verbreitete sich über die entferntesten Länder. In den ersten christlichen Jahrhunderten wurden vorzüglich Erwachsene getauft. Man unterrichtete erst die Täuflinge in den Wahrheiten der christlichen Religion, ehe man sie in den großen, ewigen Bund aufnahm; man lehrte sie erst den göttlichen Erlöser kennen, ehe sie als seine Nachfolger anerkannt wurden. Doch nicht blos Erwachsene, auch Kinder*) wurden getauft; denn ganze Familien empfingen zu gleicher Zeit die heilige Taufe. Die Eltern oder die Verwandten des Unmündigen wurden seine Bürgen.

So drang segnend das Christenthum durch die ganze gesittete Welt; so kam die Taufe als eine heilige, sacramentals und noth-

*) Daß in den ersten christlichen Zeiten auch Kinder getauft wurden, liegt außer allem Zweifel. Dies geht hervor aus Tertullians (220 gest.) de Bapt. C. 18; Irenäus (geb. 120, gest. 202) ad v. Haer. 11, 22; auch Cyprian (geb. 200, gest. 258) ist ein Zeuge für den Gebrauch der Kindertaufe; denn auf die Anfrage eines gewissen Fidus „ob man die Kinder am zweiten oder dritten Tage nach ihrer Geburt sogleich taufen, oder nicht vielmehr nach dem Geheze der jüdischen Beschneidung den achten Tag abwarten solle,“ antwortete jener in seinem Namen und im Namen von sechsundsiebzig Mitbürgern: „da von Taufe und (Gottes) Gnade Niemand ausgeschlossen sei, so soll man um so weniger ein Kind ausschließen.“ (Epist. ad Fid.) Origenes (geb. 185, gest. 253) beruft sich (Comment. in Epist. ad Rom. V. 6) selbst auf eine apostolische Tradition, (der zufolge den Kindern die Taufe zu ertheilen sei.

*) Matth. 28, 19—20.

wendige Handlung bis auf unsere Zeiten, wo sie überall den Kindern ertheilt wird. „Lasset die Kinder zu mir kommen! sprach Jesus, und wehret es ihnen nicht, denn ihrer ist das Himmelreich.“¹⁾ Daher trägt man den Säugling von der Wiege zum Tempel Gottes, von der irdischen Mutterbrust gleichsam an die Brust der Religion, von dem Arm des irdischen Vaters in den Arm des himmlischen. Dem Säugling wird der Segen des Himmels für die Zukunft seines Lebens ertheilt; der Unmündige wird schon zum Bürger der Ewigkeit gemacht.

Im Namen des dreieinigen Gottes empfängt nun der Säugling die Taufe, und das geweihte Wasser, mit dem er besetzt wird, ist das Sinnzeichen vom Blute des Welkerlöfers, welches wie ein Geistes-Bad unsere Seele von Sünden reinigt. Der Getaufte ist also aufgenommen in das Reich Gottes, so durch Jesus gegründet worden; Er hat das Zeichen des neuen Bundes empfangen; er ist ein Christ, hat Theil an dem Segen, den Jesus der Welt erwarb Allen, die seiner Lehre folgen und Gottes Willen thun. Allein die Lehre Christi, die Religion und Tugend, welche das Eigenthum desselben werden sollen, haben eine Menge Feinde, — Feinde von Außen und Feinde von Innen. Von Außen sind es die Mitmenschen, welche nicht zufrieden sind, selbst dem Verderben zuzueilen, sondern oft noch andere mit sich in den Abgrund ziehen wollen. Von Innen sind es die nie ruhenden Triebe der Sinnlichkeit.

Um also das Kind gegen das Böse auf dem Wege der Tugend aufrecht zu erhalten, bedarf es neben der Stärke von Oben herab auch der Leitung seiner leiblichen Eltern, welchen die heilige Pflicht der körperlichen und geistigen Erziehung obliegt; dazu ermahnt sie der Apostel mit den Worten: „Ihr Väter, ziehet euer Kind auf in der Zucht und in der Lehre des Herrn“²⁾. Und der weise Sirach sagt in demselben Geiste: „Hast du Kinder, so gib ihnen Unterricht, und beuge in der Jugend ihren Nacken“³⁾.

Aber während sie für ihren Liebling ängstlich besorgt sind, während sie alle Gefahren des zeitlichen und geistigen Todes von ihm entfernen, trifft sie oft selbst der Tod; das Kind wird oft vater- und mutterlos, ehe es den Eltern für dasjenige, was es von ihnen empfangen hat, danken kann. Dann gleicht die kleine Unschuld einer zarten Pflanze, welche ihres Stabes beraubt ist, und sich doch nicht selbst aufrecht erhalten kann; welche jedem Winde weichen muß, sich neigt und biegt; welche endlich, wenn sie keinen neuen Stab erhält, abbricht und verwelkt. Das Kind, ohne noch sein Unglück in dem ganzen Umfange einzusehen, weint Thränen, und diejenigen, welche sie ihm abtrocknen sollten und wollten, sind nicht mehr! Aber auch hier sorgte der Allmächtige, indem er in die Herzen der Menschen überhaupt, und in diejenigen der Verwandten insbesondere, die edlen Gefühle der Menschenliebe pflanzte, von welcher sie durchdrungen in diesem traurigen Falle gern Elternstelle übernehmen. Und die heilige Religion hilft diesen Gefühlen nach, indem sie schon bei der heiligen Taufe Stellvertreter der leiblichen Eltern, geistliche Eltern oder Paten⁴⁾

aufstellt, und ihnen die Pflicht an das Herz legt, durch eltern-ähnliche Liebe, Sorge und Unterstützung ihre jungen Paten zur Weisheit und Tugend zu führen, und den Samen des Guten, welchen der Allerheiligste in das Herz Aller gelegt hat, zur Reife zu bringen. Die Paten müssen auch den Glauben, welcher der Taufe vorangehen muß, bekennen statt des unmündigen Kindes, und diejenigen heiligen Lehren bestimmt aussprechen, in welchen sie den Täufling unterrichten und erziehen wollen, kraft des Ausspruches unseres göttlichen Heilandes: „Wer glaubt und getauft ist, wird selig, wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden“¹⁾. Stürzt sich das Taufkind in Sünden und Laster, so ahme der Pathe das Beispiel des Diakons Muritta nach, der seinem abtrünnigen Taufsohne Elpidoforus das Tauf Tuch vorhielt, sprechend: „diese Tücher sind es, Elpidoforus, Diener des Irrthums, welche dich einst vor dem Richterstuhle des Herrn anklagen werden u.“²⁾

Damit aber der Pathe seine Pflichten genau erfülle, so fordert die Kirche von ihm folgende Eigenschaften:

1) Die Rechtgläubigkeit (orthodoxia). So war es schon in den ersten Zeiten, wie dies daraus erhellt, daß damals wenigstens in einigen Kirchen der Diakon oder die Diakonin die gewöhnlichen Paten waren, als solche Christen, auf deren Orthodorie man sich verlassen konnte³⁾. Wo diese nicht Patenstelle vertraten, vertrat dieselbe nach allgemeiner Praxis, gegen welche die Geschichte nicht eine einzige Ausnahme kennt, ein anderer im Rufe der Rechtgläubigkeit stehender Christ. Der Rechtglaube war also in den ersten Zeiten ein so strenges Erforderniß, daß Bischöfe jeden, der nur einer Kezerei verdächtig war, durchaus als unwürdig abwiesen. Die heilige Kirche ließ lieber durch ihre Diener die Kinder aus der Taufe heben, als daß sie einen Fremdling annahm, und dadurch das kaum geistlich Wiedergeborene einem zweiten Tode aussetzte. Wie wird der Irre gläubige auf die Frage des Priesters: Glaubst du Eine einzige, heilige, allgemeine oder katholische⁴⁾ und apostolische Kirche antworten können, da er sich selbst durch seinen Irren von dieser Kirche trennt, und sie nicht mehr als die Eine, heilige, allgemeine oder katholische und apostolische anerkennt? Wie wird er dem Teufel und seinem Anhange

(Blutr. Denk. 1. Bd. 1. Thl. S. 189.) Wer die Patenschaft eingeführt habe, ist ungewiß. Einige nennen den Papst Hyginus, welcher von 139 bis 142 den päpstlichen Stuhl zierte. Diese Taufpaten (*Avadoxoi*, Sponsors, Susceptores) findet man in der alten Kirche (Vert. de Bapt. C. 18.) Bei der Taufe der Erwachsenen waren sie als Zeugen ihrer Mittheilung zugegen und als Bürgen für die Aufrichtigkeit der Täuflinge im Vorfalle eines christlichen Wandels. (Con. Carth. IV. Can. 12); bei Kindern aber verpflichteten sie sich, für die Erziehung zur Sittlichkeit im Falle der Sorglosigkeit oder des Todes der Eltern zu sorgen (Aug. Serm. CXVI. de Temp.) Das deutsche Wort „Pate“ ist entstanden aus dem lateinischen Worte „pater (patrini).“ Die weiblichen Paten heißen bisweilen „matrinas (matres).“

¹⁾ Matth. 16, 16.

²⁾ (Victor. Utic. de vandal. persecut. 13.)

³⁾ (Virum suscipiat diaconus, mulierem diaconissa etc. Const. apost. 1. 3. C. 16.)

⁴⁾ Allgemein heißt griechisch *καθολικός* und diesen Beinamen erhielt die Kirche zur Zeit der unmittelbaren Nachfolger der Apostel, als einzelne Menschen sich von der Kirche Christi trennten und eigene Sekten stifteten. Auf dem Konzilium zu Nicäa in Bithynien (325) wurde das Glaubensbekenntniß, worin der Name „katholische Kirche“ vorkommt, vom Kaiser Konstantin zum Staatsgesetze erhoben.

¹⁾ Matth. 19, 14.

²⁾ Ephef. 6, 4.

³⁾ Sirach 7, 25.

⁴⁾ Die Sitte, Taufpaten zu haben, ist entweder apostolische Anordnung oder wenigstens ein sogleich in das Zeitalter nach den Aposteln hinreichender Gebrauch. Manche finden diese Ceremonie schon bei Johannes 1. 42 vorgebildet, wo es heißt, daß Andreas der Führer des Petrus zu Jesus war.

widersprechen können, da er dem Vater der Lüge und des Irrthums huldigt? Der heilige Patriarch Theodosius schloß deshalb sogar jene aus, welche eine Gemeinschaft mit den Kettern unterhielten. Die Kirchengeschichte liefert uns daher auch kein Beispiel, daß bei der Taufe eines Katholiken je ein Arianer, Pelagianer, Nestorianer oder Eutychianer sei angenommen worden. Ja selbst diese und die übrigen Irrgläubigen entschlossen sich nie, eine solche Stelle bei der katholischen Taufhandlung zu übernehmen, weil ihr Irrthum unserem Glaubensbekenntnisse widersprach. Und wie sehr nähert sich der Taufpathe selbst dem heil. Sakramente? Er nimmt dadurch, daß er für das Kind antwortet, dasselbe trägt oder berührt, einen vollen Antheil an der feierlichen Handlung. Die Kirche hat daher auch jeden, der nicht im Rufe der Rechtgläubigkeit stand, auf Grund der heil. Schrift von dieser feierlichen und heiligen Handlung ausgeschlossen¹⁾.

Das Nämliche befiehlt heut zu Tage noch die Kirche, wie sowohl aus dem römischen Ritual²⁾ als auch aus den Beschlüssen der Konzilien oder Synoden zur Genüge hervorgeht.

Das Konzilium von Metz v. J. 888 verlangte daher, daß die Taufpathe zuvor das Glaubensbekenntniß ablegen sollten; so noch die Synode zu Camerich im J. 1567. Mit einer apostolischen Strenge verbot die Synode zu Ermeland 1575 die Erscheinung eines Irrgläubigen bei der Taufe; ebenso untersagte sie den Katholiken, bei den Nichtkatholiken die Pathe Stelle zu vertreten.

Mehrere deutsche Synoden haben ähnliche Verfügungen erlassen, als: die Synode zu Augsburg und Konstanz 1567, zu Osnabrück 1628, zu Paderborn 1688, zu Besançon 1707. Nur die Konstitutionen des Bischofs von Regensburg vom J. 1787 milderten die allgemeine Disciplin dahin, daß sie c. 1 n. 9 erklären: „Wenn ein Irrgläubiger als Pathe nicht vermieden werden kann, so soll außer ihm auch ein Katholik (als Pathe) angenommen werden. Der Grund dieser Vorschrift ist nicht Glaubenshaß gegen Andersdenkende, sondern die Ueberzeugung, daß nur derjenige den katholischen Glauben und die katholischen Sitten des Täufelings verbürgen könne, der selbst überzeugt ist, daß die katholische Religion die allein wahre ist. Oder wer könnte auch nur von einem Protestanten, der als solcher für überzeugt von der Wahrheit seiner Konfession präsumirt wird, verlangen, eine Verpflichtung zu übernehmen, die gegen sein Gewissen ist? wäre es nicht lieblose Intolleranz, ihm auch nur die Zumuthung machen zu wollen?“

(Beschluß folgt.)

Bücher-Anzeige.

Der Gnadenpfennig oder um Weniges — Vieles. Ein Gebetbuch für Katholiken jeden Standes, besonders für das liebe Landvolk. Neu verbessert und vermehrt. Einsiedeln, bei Gebrüder Benziger. 1843. Preis 7 Sgr.

¹⁾ 2. Korinth. 6, 14 — 15.

²⁾ Das Rituale Romanum sagt: Sciant parochi, ad hoc munus non esse admittendos infideles aut haereticos.

Dies Gebetbuch, das sich durch großen Druck auszeichnet und deshalb schon sich Vielen empfehlen wird, enthält kurze, aber meist kräftige und glaubensvolle Gebete, nebst einigen recht nützlichen Belehrungen über das, was bei den mannigfachen Gebetsübungen Noth thut, und kann daher den besseren Gebetbüchern beigezählt werden.

Die Weihe der Andacht, ein vollständiges Gebets- und Erbauungsbuch für Katholiken jeden Standes. Von Andr. Scheuerecker, K. Pfarrer in Raisting. Vierte sehr vermehrte Auflage. Rempten, 1843. Druck und Verlag von L. Dannheimer. Preis 17½ Sgr.

Schon die erste Auflage dieses Buches wurde im Kirchenblatte angezeigt und empfohlen. Die neuen Auflagen beweisen, daß es Beifall gefunden, und es ist jedenfalls auch geeignet, nützliche Belehrungen, heilsame Mahnungen und herzliche Gebete in mannigfacher Abwechslung darzubieten. Nur manche Betrachtungen und Gedichte streifen sehr an's Sentimentale. Das auf dem Titelblatte angezeigte Kupfer fehlt im vorliegenden Exemplar.

Der heilige Schutzengel, oder Anleitung zur christlichen Andacht. Einsiedeln, 1843. Druck und Verlag von Gebr. Karl und Nikolaus Benziger. Preis 10 Sgr.

Dies ist eine neue und verbesserte Ausgabe eines aus dem Französischen übersetzten Gebetbuches, das den Zweck hat, zu lehren, wie man christlich bete und lebe und alle seine Handlungen heilige. Die Gebete sind kurz und meist kräftig und erbaulich. Der Verfasser redet in einfacher, herzlicher Sprache, doch hat er nicht sorgsam genug Provinzialismen vermieden, wenn diese auch dem Ganzen keinen Eintrag thun.

Kern aller Gebete, oder tägliche Andachten der Christen. Einsiedeln, 1843. Druck und Verlag von Gebrüder Benziger. Preis 7 Sgr.

Ein ungewöhnlich großer Druck und eine höchst einfache, gemüthliche Sprache lassen diesen „Kern aller Gebete“ besonders Denjenigen empfehlen, welche wegen schwacher Augen den gewöhnlich kleinen Druck anderer Gebetbücher nicht ohne Anstrengung lesen und deren Inhalt wegen ihrer gewählten Sprache nicht ganz fassen können. Die Gebete sind meist gut und entsprechen dem Bedürfnisse frommer Christen, wenn auch manches Wort geändert sein könnte. Am Schluß ist eine eigene Kreuzweg-Andacht beigegeben.

Missionen.

(Auszug aus einem Briefe des Missionärs W. Schonat an den Herrn Pfarrer Dr. Hübner in Köppernig.)

„Es ist bereits mehr als ein Jahr verlossen, seit ich Schlessen verlassen, um, von Ihrer Güte und Großmuth unterstützt, über das Meer zu ziehen und den verlassenen Kindern unserer heil. Kirche in diesem Theile der Erde nach Kräften Hilfe zu bringen. Mein zeitiger Aufenthalt ist seit dem März dieses Jahres (1843) Columbus — Ohio's Hauptstadt — wo sich seit einigen Jahren eine katholische Gemeinde gebildet hat, deren Glieder meistens Deutsche sind. Von hier aus liegt mir zugleich die Sorge für die in der näheren oder entfernteren Umgegend zerstreut lebenden Katholiken ob, die sich als Handwerker oder Landbebauer in den Flecken und Wäldern dieser Gegend

niedergelassen haben. Dieser Wirkungskreis ist in Bezug auf seine Flächenausdehnung nicht so genau bestimmt und begränzt; er erstreckt sich mit besonderer Rücksicht auf die Deutschen auf den nordwestlichen Theil des Staates. Weiter hinauf giebt es indessen wieder Plätze, wo Priester stationirt sind, z. B. Cleaveland, Sandusky, Norwalk, Tiffin.

Die Deutschen meiner Gemeinde gehören, wie wohl überall in der Union, meistens den niederen und ärmeren Klassen an; aber in ihrer Niedrigkeit und Armuth haben sie ihren Glauben bewahrt und lieben denselben, so daß der Priester bei Geduld und Herzensdemuth nicht vergeblich den Saamen des Wortes Gottes austreut. — Durch den Eifer der Familienväter unterstützt, habe ich nun hier eine Schule für unsere Kinder errichtet, welcher ein junger, eifriger, religiöser, geschickter Mann aus Baden, der in Straßburg einige Gymnasialklassen durchgemacht hat, mit Segen vorsteht. Unsere Schule zählt bereits 60 katholische Kinder, deren Zahl sich bald vermehren wird. Auch dürften in Kurzem protestantische Eltern ihre Kinder in unsere Schule schicken, nachdem die hiesige Freischule gegenwärtig geschlossen werden soll.

Eifrige Priester und Lehrer, welche ausdauern, so wie Schulen und Mittel, dieselben zu unterhalten — zwar das alte Lied, — aber das ist es, was Amerika noch immer Noth thut. Besonders gilt dies in Bezug auf die Deutschen. Herr Henny hatte die Absicht, für deutsche Jünglinge eine höhere Unterrichtsanstalt in's Leben zu rufen; auch hatte er bereits in Covington ein schönes Gebäude sich dafür erworben; indessen hat diese Angelegenheit bei dem letzten Conclt keinen Anklang gefunden. Herr Henny soll jetzt zum Bischof für Michigan Territory bestimmt sein.

Bei all der Mittellosigkeit des größten Theils der katholischen Bevölkerung in der Union nimmt dennoch die Kirche auch in ihrem Außern einen mächtigen Fortgang. Es entstehen schöne, große Tempel in den größeren Städten; und in Mitten des Irthums vermehren sich die Katholiken, und die Schmach und Verleumdung, die früher auf ihnen lastete, verschwindet.

Auch sind die letzten Indianer, vom Stamme der Wyandows, den verfloffenen Sommer aus Ohio abgezogen, unter welchen die Trunksucht allgemein herrschte, so zwar, daß sie sich selbst todt schlügen. Solche Greuelthaten kamen noch vor, als sie sich in Cincinnati auf den Dampfbooten einschiffen. Diesseits des Mississippi giebt es nun keine Indianer mehr und jenseits dieses Flusses, im fernen Westen, wirken unter diesen Kindern des Waldes die Jesuiten segensreich.

Mit meiner bisherigen Lage in Amerika und mit meiner Stellung in Columbus bin ich ganz zufrieden. Meine Gesundheit ist fest und die Seckrankheit, an der ich ein Jahr zurück sehr litt, scheint auch mir für eine lange Zeit allen Krankheitsstoff benommen zu haben.

Columbus — eine noch junge Stadt mit 8000 Einwohnern — liegt an der Nationalstraße, welche von Osten nach Westen führt. Bemerkenswerthe Gebäude sind: das Irrenhaus, das Blinden- und Taubstummen-Institut und besonders das Staatsgefängniß mit 700 besonders Abtheilungen. In diesem Gefängnisse, Penitentiary genannt, herrscht eine auffallende Zucht, Ordnung und Reinlichkeit. Keiner von den 400 bis 500 Gefangenen, die sich gegenwärtig darin befinden, ist mit Ketten belastet oder in engerem Verwahr; sondern Alle sind frei beschäftigt; nur darf einer mit dem andern kein Wort sprechen, ohne sogleich schwer bestraft zu werden.

Die Witterung wechselt hier sehr schnell. Im Sommer ist die Hitze drückend. Der Herbst ist gewöhnlich schön und lang; nur dieses Jahr trat die Kälte zeitig ein, Anfang November kam Schnee

und Frost. Heut aber, am Säcilientage, haben wir den schönsten Herbsttag. Im Winter ist es hier nicht so anhaltend kalt, als in Schlessien.

Ich empfehle mich Ihrem und aller meiner Freunde andächtigem Gebete mit der Bitte, mir, da ich seit meiner Abwesenheit nichts mehr von Schlessien gehört habe, einmal zu schreiben, so wie den Kaplan Augustin Sauer, der bei meiner Abreise in Gläsendorf amirte, zu grüßen und ihm zu sagen, er möge ebenfalls an mich schreiben."

Nachschrift. Das Schreiben, welchem die vorstehenden Auszüge entnommen sind, ist in Columbus den 23. November 1843 auf die Post gegeben, den 30. December 1843 schon in Havre de Grace angekommen und den 8. Januar 1844 in Neisse angelangt. Briefe, welche bis Havre oder in eine andere Seestadt frankirt werden, gelangen unter der Adresse: „Rev. Mr. Will. Schouat — Columbus in Ohio.“ United states in Nordamerika — ganz sicher an unseren apostolischen Landsmann. Näheres ertheilt auf Verlangen

Dr. Hübner.

Kirchliche Nachrichten.

Paris. (R. R. Z.) Einer Depesche vom 6. Dezbr. zufolge werden auf den Vorschlag des Bischofs von Algier Priester auf den Hospitaldampfschiffen embarquirt werden, um den Kranken, welche man von Algier nach Frankreich transportirt, die Hilfe ihres Amtes zu verleihen. — Die Trappisten haben 300 arme junge Araber, die durch den Krieg Waisen geworden und in den Bergen umherirrten, aufgenommen. Sie geben ihnen Nahrung und Unterricht in der französischen Sprache und bilden sie zu Ackerbauern. — Die Reunion des heil. Franz Xaver stiftet unter den Arbeiterklassen viel Gutes, sie belebt deren Glauben und reinigt deren Sitten.

Mailand. (U. Z.) Die Certosa von Pavia, die wenige Meilen von unserer Hauptstadt entfernt liegt, ist unstreitig die schönste Kirche des Karthäuser-Ordens. Der jetzt regierende Kaiser von Oesterreich, durch die Schönheit dieses herrlichen Denkmals betroffen, befahl, als er nach Mailand kam, eine allgemeine Restauration der Kirche und des daran stoßenden Klosters, und erlaubte den Karthäusermönchen, davon wieder Besitz zu nehmen. Die feierliche Installation des Ordens ist nun in den Weihnachtsfeiertagen unter einem allgemeinen Jubel der Einwohner von Mailand und Pavia erfolgt. Der Generalvikar des Bischofs von Pavia leitete die religiöse und der Delegat von Pavia die weltliche Feier. Diese Wiederherstellung der Certosa hat hier zu Lande einen sehr günstigen Eindruck gemacht.

Brüssel, 28. Dezbr. (R. Z.) In diesem Augenblick organisiert hier ein Theil der höheren Gesellschaft eine Ausstellung zum Besten der Armenschulen. Aus dem Ertrage sollen neue Schulen gegründet werden, weil die vorhandenen für Brüssel nicht hinreichen. Die Regierung hat erlaubt, daß man sich zu diesem Zwecke einiger Säle des ehemaligen Palais des Prinzen von Oranien bediene. Da nun auch hier der katholische Geist vorzüglich thätig ist, so hat die Opposition selbst dieses schöne Werk christlicher Liebe ein Parteiwerk genannt und das Ministerium in der Kammer darüber zur Rede gestellt, daß es den Palast dazu hergegeben! Brüssel zählt an 4500 Kinder armer Eltern von 6 bis 13 Jahren; nicht die Hälfte hiervon findet in den offiziellen Schulen der Stadt Aufnahme. Für den größeren Theil

muß also auf dem Wege freiwilliger Beiträge gesorgt werden, und wie wollte man diese ohne Mitwirkung des religiösen Motivs christlicher Liebe zusammen bringen! Was aber der Opposition bei allem diesem mißfällt, ist der Umstand, daß die Leitung der katholischen Armenschulen den „Brüdern der christlichen Lehre,“ diesen um die Kinder der untern Klassen so hochverdienten Männern, übertragen wird.

Diöcesan-Nachrichten.

Breslau. Der Hochwürdigste Bischof von Diana, Weihbischof von Breslau, Herr Latuffel, haben den Prager Erzdiöcesanen Köffler, Noha, Reinsch und Scholz am 23. Dezbr. v. J. die Tonsur und niederen Weihen, am 31. dess. M. das Subdiakonat, am 7. Januar d. J. das Diakonat und am 14. d. M. außer den Genannten noch dem Breslauer Diöcesan Diakon Jachisch die heil. Priesterweihe, so wie am 7. d. M. zugleich den Kandidaten des geistl. Standes Münnich und Bökel die Tonsur und niederen Weihen erteilt.

Verein zur Verbreitung religiöser Bilder.

Es kann den geehrten Lesern unseres Kirchenblattes nicht unbekannt geblieben sein, daß vor ungefähr zwei Jahren in Düsseldorf ein Verein von Männern zur Verbreitung religiöser Bilder zusammengetreten ist. Ihre Absicht ist, religiöse Bilder, die zugleich einen künstlerischen Werth haben, unter dem christlichen Volke möglichst zu verbreiten und dadurch im Sinne der Kirche auf Bekung und Belebung religiöser Gedanken, Empfindungen und Gesinnungen hinzuwirken. Dadurch wird nun ein doppelter Zweck erreicht: es wird erstens das künstlerische Gefühl, der künstlerische Geschmack geweckt, gebildet und gehoben, und es wird ferner das innere, religiöse Leben gefördert. Wir können auch noch darauf hinweisen, daß durch Verbreitung guter religiöser Bilder die Menge von schlechten, oft widerlichen und fragenhaften Darstellungen, wie man sie hie und da findet, von selbst überflüssig und verdrängt wird.

Es versteht sich von selbst, daß die größere oder geringere Wirksamkeit des Vereins von der größeren oder geringeren Theilnahme abhängt, welche der Verein findet. Um sich nun eine möglichst große Theilnahme zu erwerben, hat er den Preis der Bilder beispiellos billig gestellt. Man pränumerirt auf Ein Exemplar (das sind 60 einzelne Bilder) mit jährlichen zwei Thalern. Im südlichen und westlichen Deutschland, namentlich in Wien, in München, im Badenschen, am Rhein und an der Mosel, in Belgien, Frankreich und Italien zählt der Verein bereits eine bedeutende Anzahl von Subscribenten oder Mitgliedern.

Unser Schlesien aber, das sonst nie zurückbleibt, wenn es gilt, ein religiöses und segensvolles Unternehmen zu unterstützen, hat bis jetzt noch wenig Theilnahme gezeigt. Wahrscheinlich, weil bisher noch keine bestimmte Aufforderung erschienen war oder weil Viele auch nicht recht wußten, an wen man sich in dieser Sache zu wenden habe.

Unterzeichneter ist nun von dem derzeitigen Geschäftsführer des Vereins, dem Gymnasial-Religionslehrer Herrn L. Krabe in Düsseldorf, aufgefordert worden, die Geschäftsführung des Vereins für Schlesien zu übernehmen. Ich bin gerne dazu bereit und fordere hiermit Schlesiens christliche und fromme Bewohner auf, das Unternehmen durch ihre Theilnahme gütigst unterstützen zu wollen. Ganz besonders glaube ich diese Aufforderung an die Herren Geistlichen,

Schullehrer und überhaupt an Alle, welche mit Kindern viel umgehen, richten zu müssen, da die Bilder, um ihrer Wohlfeilheit willen, sich ganz besonders zu Geschenken an Kinder eignen.

Dabei sei aber weiter bemerkt, daß die 60 einzelnen Bilder eines Jahrganges nicht eben so viele verschiedene Gegenstände darstellen. Es sind vielmehr in jedem der ersten beiden Jahrgänge, 1842 und 1843, nur 6 verschiedene Platten, da die noch geringen Kräfte des Vereins mehre Platten anzuschaffen bisher noch nicht gestatteten. Demnach lieferte ein Jahrgang 6 verschiedene Stahlstiche in je 10 Abdrücken. Der Verein beabsichtigt jedoch mit der Steigerung der Theilnahme auch die Zahl der verschiedenen Bilder zu vermehren. Der Umstand aber, daß mehrere Exemplare von ein und demselben Bilde geliefert werden, kann wenigstens Niemanden von der Theilnahme abhalten, der die Bilder in der Schule oder in seiner Gemeinde verschenken und dadurch zu einem religiösen und frommen Zwecke wirken will.

Unterzeichneter fordert nun alle diejenigen, welche das Unternehmen durch ihre Theilnahme oder Mitgliedschaft zu unterstützen gesonnen sind, hiermit auf, ihre Beiträge, die pränumerando gezahlt werden müssen, unter Angabe des Namens, Standes und Wohnorts bis spätestens Mitte März an ihn einsenden zu wollen. Der Pränumerationspreis beträgt zwei Reichsthaler. Allein da mancherseits kleine Ausgaben, ganz besonders das Porto, auch gedeckt werden müssen, so bitte ich, den Betrag von 2 Thln. 5 Sgr. für Ein Exemplar (von 60 Abdrücken) an mich gefälligst besorgen zu wollen. Ich werde es mir zur Pflicht machen, über diesen Ueberschuß von 5 Sgr. seiner Zeit Rechnung abzulegen.

Noch ist zu bemerken, daß auch die früheren Jahrgänge von 1842 und 1843 nachträglich bezogen werden können. Sollte jemand diese früheren Jahrgänge zu besitzen wünschen, so wird um gefällige Mittheilung dieses Wunsches in der oben angegebenen Frist und gleichzeitige Einsendung des betreffenden Betrages gebeten.

Bald nach Ablauf der oben genannten Frist werde ich die Liste der Subscribenten nach Düsseldorf an den Verein abschicken; gleich aber nach Eingang der Bilder bei uns werden sie an die verehrlichen Mitglieder versandt werden.

Möge der liebe Gott auch dieses Unternehmen zum Heile unserer heiligen Kirche immer mehr fördern und segnen, und möge Schlesien von Neuem beweisen, daß es an christlich-religiösem Eifer keiner Diözese nachsehen wolle.

Breslau, den 12. Januar 1844.

Lic. Hermann Welz,
(wohnhaft im Clerikal-Seminar.)

Landeshut, den 17. Januar. Die Staffirung des hohen Altars und der Kanzel in der hiesigen Stadtpfarrkirche war so verblühen, daß eine Aufstaffirung dieser beiden Hauptstätten des in seinem Aeußeren so freundlichen Gotteshauses als dringend nothwendig erachtet wurde. Das Kirchen-Vorstand war außer Stand, den Kostenbetrag dieses Werkes aus seinen Mitteln bestreiten zu können. Es galt daher für diesen religiösen und kirchlichen Zweck den wohlthätigen Sinn der Gemeinde in Anspruch zu nehmen. Das Vertrauen auf denselben bewährte sich. Auf eine schriftliche Vorstellung wurden Beiträge zur Unterstützung und Förderung des angeregten Werkes gezeichnet, und auf eine Verklündigung von der Kanzel wurden Beiträge baar dem Unterzeichneten behändigt. Obschon noch ein Theil zu der veranschlagten Summe fehlte, so wurde dennoch das Werk begonnen, dessen Fortgang eine freudige Theilnahme bei denen weckte, die demselben mit ihrer Unterstützung noch nicht beigetreten waren. Sie traten vor und andere

erhöhten die Spende ihrer Liebe für das Haus des Herrn und seiner Herde. So wurde nicht nur die veranschlagte Summe von 375 Thl. erschungen, sondern es blieb noch ein ansehnlicher Ueberschuß, der es möglich machte, daß nicht nur die Stationsbilder aufgemalt, sondern auf einen von einem wohlwollenden Magistrate freundlichst gewährten Zuschuß von 48 Thlen. aus der Kirchenkasse auch noch drei Seitenaltäre aufstaffirt werden konnten, abgesehen von anderen Verbesserungen, welche durch solche Veränderungen nothwendig wurden.

Zum Preise dieser Opfer kirchlichen, religiösen und christlichen Sinnes und zum Lohne dieser Spenden frommer Dankbarkeit für die Segnungen göttlicher Liebe und Gnade freut sich die Gemeinde, der für ihre Anstrengungen öffentlich ein Wort des Dankes gebührt, eines freundlichen Gotteshauses, das in seinem Inneren zu einer würdigen Feier der heil. Geheimnisse des Glaubens, zur Weckung und Belebung der Andacht zur Zeit nichts vermissen läßt. Wer die Zeit bedenkt, der wird ein Opfer von 553 Thln. 4 Sgr. 7 Pf. für gedachte und belobigte Zwecke zu würdigen wissen, zumal sich schon früher der wohlthätige Sinn aus ihrer Mitte in der Beschaffung zweier gläserner Kronleuchter, zweier in Wolle gestickter Altarpolster, künstlicher Blumen zum Besatz des Altares, eines weißseidenen Zelums mit echter Goldborde, einiger Altardecken und jüngst in der Beschaffung einer tuchenen scharlachrothen Kanzeldecke rühmlichst bethätigt hat. Der Herr lohne eines jeden Opfer, und jede wohlthätige Spende bleibe im Andenken und Segen.

Klopsch.

Der Kreuzberg bei Striegau.

„Doch nein, nein ich will nicht verzagen! Du, mein Erlöser, der du auf Golgathas Höhe in heißem, schwerem Kampfe den glorreichen Heldensieg errungen und auch meine Seele dem bösen Feinde abgerungen und für den Himmel gewonnen hast, du wirfst mit auch fernethin beistehen! Im Vertrauen auf dich hab ich dies Tagewerk unternommen, auf daß all' die Armen ringsumher, und die Kranken und Bekümmerten, denen Menschen nicht helfen können, auf dem Bildniß hinschauen und aus der Betrachtung des heil. Kreuzes Trost und Erquickung und frischen Muth schöpfen, auf daß sie getroßt und freudig wandeln die dornigte Bahn hinan zu jenen schöneren lichten Höhen, die du sie führst. Aus Liebe zu ihnen hab ich's unternommen, denen die Liebe zu dir, du glorreicher Besieger aller Lieblosigkeit! aus dem Herzen gekommen, damit der Anblick des heil. Kreuzes in ihnen wieder erwecke die Liebe zu dir und den Menschenbrüdern! Du, göttlicher Heiland! der du Allen, die etwas Gutes wollen, deinen Beistand verheißest, stärke mich fernethin, unterstütze mich und bewege die Herzen guter Menschen, auf daß sie mir zu Hilfe kommen und ich das begonnene Werk zum Segen der Menschen und zu deinem Ruhme auch vollende.“ Amen, sprach ich aus vollem Herzen zu diesem Gebete, das neben mir ein rechtschaffener Bürger Striegaus vor einem aufgerichteten Kreuze mit sichtbarer Nührung gesprochen. — Es geschah dieses auf der Spitze des Kreuzberges bei Striegau, den ich bei meiner Durchreise in der Absicht bestieg, um von da aus einen frohen Blick zu thun auf die Fluren meiner Heimath, die mir zu besuchen nicht mehr vergönnt war. Ein bequemer Weg für Fußgänger führte hinauf, wo sonst nur rüftige Leute mühsam hinaufklettern konnten; am Fuße des Kegels war eine Art von Kapelle aufgemauert und ihre Dekoration zeigte von der religiösen Gesinnung ihres Erbauers. Nicht wenig verwundert über solche Verzierungen, deren Sinn so seltsam, aber dem christl. Gemüthe so wohlthuend absicht von dem sogenannten Zeitgeiste, der schöne Punkte

und Plätze kaum besser, als mit Tabagien zu schmücken weiß, eilte ich auf die Spitze des Berges hinauf, und fand mit Bewunderung hier, wo sonst ein bemooftes, baufälliges Missionskreuz stand, auf gefälligem Sockel ein neues, wohl konservirtes hohes Kreuz mit dem Bildnisse des Erlösers, und daran ein Kniebänkchen für fromme Beten. Hier war es, wo ich also, wie oben, den Mann beten hörte, einen gottesfürchtigen Christen, den ich bald als einen eben so biederen Mann von humaner Bildung zu achten Ursache hatte. Und um was betete der Mann? Was ist das für ein Werk, von welchem sein Gebet Meldung thut?

Höre frommer Leser und freue dich!

Ein Mann von edler, christlicher Gesinnung hat das mühsame und — in den Augen der Welt — höchst undankbare Werk unternommen, den steilen Gipfel des sogenannten Kreuzberges für Jedermann leicht zugänglich zu machen, hie und da geeignete Ruheplätze mit christlichen Symbolen zu schmücken und auf der Spitze ein geschmackvolles vergoldetes Kreuz von angemessener Höhe aus Gußeisen zu errichten, das, weithinstrahlend, die Bewohner ringsumher zum Gebet und zu gottseligen Betrachtungen einlade. Er selbst ist Bauherr, Baumeister und — wo immer die Zeit es ihm gestattet — auch Handlanger zugleich. Die benötigten Fonds dazu findet er in den Herzen frommer Kreuzesverehrer. Diese sucht er auf allenthalben; er klopft an allen Thüren an, und wird nicht ungeduldig, wie viel er deren auch verschlossen findet, und wo man sein Vertrauen in bescheidener Bitte mit kalten Höflichkeiten, mit derber Rede, mit kurzem Tadel oder langer Widerlegung, mit Spott und Gelächter belohnt, da dankt er auch für solche Gabe, und wo man ihn dreimal abgewiesen, da macht er unverdroffen den vierten Versuch, und wo Aller Geduld schon längst erschöpft ist, da belebt das Kreuz seinen Muth, und sein Vertrauen ist kräftiger denn vorher. Dabei führt er über die Verwendung der mühsam erbeitelten Gaben strenge Rechnung, und Jeglichem, der es immer verlangt, ist er freundlich bereit, die Einsicht in die Rechnungsbücher zu gestatten.

Sonderbar, wirst Du sagen, seltsam in unsern Tagen, wo Hochgebildete und Einfältige des heil. Kreuzes noch immer sich schämen! Aber was ich mitgetheilt, ist Thatsache, Wirklichkeit. —

Nun wohlan, frommer Leser, sprich auch Du ein freundliches Amen zu obigem Gebete, und hat das edelsinnige Bestreben dieses muthigen Kreuzverehrer's Deinen Beifall, so hilf ihm das Werk vollenden; sende ihm eine Gabe von Deinem Ueberschusse, groß oder klein, sie wird dankbar angenommen und gewissenhaft verwendet von dem vormaligen Steuerbeamten Gehardt in Striegau — das ist der Name des würdigen Mannes.

Ein Verehrer des Kreuzes.

Die grauen, barmherzigen Schwestern für Beuthen D. S.

Durch die schmerzlichen Erfahrungen in der Seelsorge am Krankenbette veranlaßt, durch das oft gesehene Elend vieler Nothleidenden gebungen, und endlich dem Wunsche vieler Guten nachgebend, wagte ich am 21. November 1842 an die Königl. Hochlöbl. Regierung zu Oppeln die bescheidene Anfrage, ob und unter welchen Bedingungen die Einführung des Ordens der sogenannten grauen oder barmherzigen Schwestern, behufs Uebernahme der Krankenpflege in Beuthen und der Umgegend, Landesherzlichlicher Seits gestattet werden dürfte.

Am 7. Januar 1843 erhielt ich schon ein hohes Regierungs-Rescript d. d. Oppeln den 22. Dazbr. 1842, worin sehr weise zunächst die Aufbringung der betreffenden Fonds und dann die Errichtung

einer öffentlichen Krankenanstalt zur Bedingung gemacht wird, unter welcher die Einführung des besagten Jungfrauen-Ordens zu hoffen sei.

Ersteres ist allerdings nothwendig und letzteres anerkannt wünschenswerth wegen der von Tag zu Tag hier öfter vorkommenden Erkrankungsfälle ganz armer Dienstboten, Handwerksgefelln, Arbeiter, Einwohner, Einwanderer, unstäter, obdachloser Fremdlinge. Unser menschenfreundlichen, rastlos bemühten Aerzte gestehen selbst, die größte Anzahl jener Kranken könne die Gesundheit nicht wieder erlangen, weil sie entweder gar keine oder doch nur schlechte Pflege finden, indem die nächste Umgebung so mittel- und mehr noch rathlos zur Hilfeleistung ist, daß meist eine gefährliche Verkümmrung solcher Patienten eintritt. Nicht jedem Gesunden ist es gegeben, sich mit der Pflege eines Kranken zu befassen, weit weniger hat jeder die Gabe, ein zärtlicher Pfleger von Erkrankten zu sein, wären dieselben ihm noch so lieb und werth. Manchem wird die Annäherung an Kranke aus Rücksichten widerrathen oder wohl gar streng verboten, bald durch ärztliches Dazwischenhalten, bald durch Religionsgrundsätze. — Unter solchen Umständen können oft am ersten die Vornehmeren und Bemittelteren auf dem Schmerzlager in fremde Hände fallen, die, wenn gleich gut bezahlt, doch am Ende ohne Geschick und Einsicht, ohne Art und Weise den Pflegebefohlenen nur unhold und gefühllos rütteln, und die Medizin ihm mechanisch pünktlich verabreichen. Blutsverwandte überhaupt, Kinder und Eltern insbesondere sind unbedingt die geeignetesten gegenseitigen Krankenkünder, und doch erheischt es oft die Verhütung größerer Verhehrung, diese durch andere vertreten zu lassen. Wie traurig bleibt es, nicht wenigstens die beruhigende Ueberzeugung in der Entfernung hegen zu dürfen, daß auch unter der fremdesten Pflege unsere theuren Erkrankten wohl versorgt seien! — Es muß demnach in dieser Beziehung überall anders und besser und mit einem Worte für die Kranken aller Stände und Verhältnisse eine würdigere Verpflegung vorgeforgt werden, als die ist, welche man mit Geldlohn erlangt. Namentlich allen armen und verlassenen Kranken muß in Kurzem die allerwürdigste Behandlung zugewendet werden, deren ein Mensch auf seinem Sterbes oder Schmerzlager theilhaft werden kann, und die ihm die bittersten, vielleicht die letzten Stunden des qualvollen Erdenlebens zu verküßen im Stande wäre. Wie diese zu erlangen, oder wo zu finden sei, ist leicht zu errathen. — Ich vermüthe sie da, wo die Krankenkünder durch Beruf und göttliches Gelübde an allen Kranken, ohne Unterschied der Religion, des Standes, Alters und Geschlechtes, der Abkunft und des Vaterlandes mit ungetheilter Liebe die Barmherzigkeit üben. Diesen schönen Ruhm haben vor den Augen der ganzen Welt in neuester Zeit ganz besonders erlangt die sogenannten barmherzigen Schwestern. In ihnen erblicke ich auch für unsere Gegend das ersuchte Heil. Ihre Verberufung durch Beseitigung aller Bedingungen zu bewirken, stellt sich dringend als unser Aller Pflicht heraus. —

Um durch Zögerung in dieser dringlichen Sache wenigstens die armen Kranken in unserer Kreisstadt auch nicht einen Augenblick länger ohne Aussicht auf nahe Hilfe schmachten zu lassen, oder sie leiden sehen oder röcheln hören zu müssen, so haben sich die H. H. Kämmerer Gsell, Schichtmeister Ryzschon, Rathmann Skorka, Tischlermeister Niesel, Schneidermeister Jacob und Staatsbürger Sorauer entschlossen, in einem Privatverein mit mir die sich etwa darbietenden milden Gaben, Geschenke, Legate zc. zur Heranbildung der nöthigen Bau- und Verpflegungsfonds sofort unentgeltlich aufzusammeln, verwalten und aufsparen zu wollen. — Man thut sich in die voraussehende Beschäftigung bei diesem Vereine. — Die Anzeige hiervon geschah den 25. November 1843 und heute erhielt

ich d. d. Dppeln, den 4. Dezember ejusd: den hohen Vorbescheid des Inhalts wörtlich:

„Auf Ihr Gesuch vom 25. November v. a. wegen Heranbildung eines Kranken-Verpflegungsfonds behufs der Einführung des Ordens der barmherzigen Schwestern in Deuthen D. S. eröffnen wir Ihnen, daß wir gegen die Auffammlung milder Beiträge durch einen Privatverein zu dem angegebenen Zwecke nichts zu erinnern finden, und auch eine öffentliche Aufforderung zur Beförderung des wohlthätigen Vorhabens in dem dortigen Kreisblatt für zulässig erachten.“

Ich würde mich sicher an allen edlen Menschenfreunden verfühndigen, wenn ich nicht eilte, den Erfolg meiner Schritte in dieser Sache sogleich zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, auch fürchte ich nicht den Vorwurf ungebührlicher Zudringlichkeit, wenn ich diese Anzeige wirklich einen Aufruf zur mildthätigen Unterstützung dieser in Deuthen D. S. beabsichtigten Begründung eines Stiftes für den Orden der barmherzigen Schwestern nenne. Für mich um etwas zu bitten bei Gott oder Menschen werde ich wohl feige bleiben bis in den Tod; für andere etwas zu erbitten war ich stets zuversichtlich und auch glücklich. Wo es die Errichtung einer Verpflegungsanstalt der Kranken aller Confessionen gilt, werde ich unermüdet sein in Luc. 11, 5 zc.

Deuthen, den 26. Dezember 1843.

Schaffranek, Pfarrer.

Eine Königl. Hochl. Regierung hat mittelst Hohen Rescripts d. d. Dppeln den 4. Dezbr. 1843 an den hiesigen mitunterzeichneten Pfarrer gnädigst genehmigt, daß hier ein Privatverein sich bilde, um milde Gaben, Geschenke, Legate u. s. w. aufzusammeln und zu verwalten, die zur Begründung und Errichtung eines Stiftes für den Orden der sogenannten grauen, barmherzigen Schwestern Behufs der Krankenverpflegung in und um Deuthen sich darbieten würden. — Die hohe Behörde bezeichnete den Zweck dieses Unternehmens zugleich als einen sehr wohlthätigen wegen seiner Gemeinnützigkeit, und gestattete einen öffentlichen Aufruf zur Erlangung von Unterstützungen. — Dieser Nothruf erfolgte durch bezeichneten Pfarrer in der ersten Nummer des Kreisblattes in diesem Jahre, und der Königl. Kreis-Landrath Herr v. Tschirnowitz gab durch sein gnädiges Imprimatur als Kreis-Censor seine hochherzigen Sympathien zu dem Unternehmen unzweideutig zu erkennen. — Voll Vertrauen nach solchen Vorgängen in dieser Angelegenheit geben daher Unterzeichnete als besagter Verein sich die Ehre, hierdurch anzuzeigen, wie sie sich in alle bei diesen Vorarbeiten voraussehenden Beschäftigungen dahin getheilt haben, daß Pfarrer Schaffranek als Präses, der Schichtmeister Ryzschon als Krankenkünder, der Kämmerer Gsell als Schatzmeister, der Rathmann Skorka als Proviantmeister, der Tischlermeister Niesel als Baumeister und der Schneidermeister Jakob mit dem Staatsbürger Moritz Sorauer als Kassen-Kuratoren mitwirken werden. —

Jedes, auch das geringste Schärfelein wird also nach vorgängiger Anmeldung bei dem Präses mit dem innigsten Danke aller Mitglieder schon von heute ab in Verwahrung genommen durch den besagten Schatzmeister. — Derselbe leistet über jeden eingehenden Beitrag einzeln sogleich Quittung, und das hiesige Kreisblatt verspricht gütigst unentgeltliche Veröffentlichung jeglicher Spenden zu dem beabsichtigten Barmherzigkeitsfonds. —

Nach Maßgabe der Vereinskäfte sollen dann schon künftiges Frühjahr wenigstens drei oder vier dergleichen Ordensschwestern aus irgend einem Mutterhause missionsweise hierher berufen werden, und,

in einer Privatwohnung einstweilen untergebracht, die Pflege der Kranken besorgen nach den Regeln ihres Ordens.

Wer den Geist dieser Ordensregeln und ihre Wirksamkeit zum Heile der leidenden Menschheit näher kennen zu lernen wünscht, dem können wir ein darüber Aufschluß gebendes Büchlein jeder Zeit nachweisen.

Beuthen, den 4. Januar 1844.

Der Verein für Einführung der barmherzigen Schwestern:
Schaffnacker, Ryzhon, Gsell, Skorka, Niesel, Jacob, M. Sorauer.

Anstellungen und Beförderungen.

Im geistlichen Stande.

Den 14. Januar. Der bish. Kreisvikar Nicolaus Morawe in Loßlau als Pfarrherr in Ostroppa bei Gleiwitz. — Den 15. d. M. Der bish. Kapl. Joseph Patschovsky in Waizen bei Kamenz ist aus der hiesigen Diözese in die K. K. Österreichischen Staaten Behufs seiner Aufnahme in ein Kollegium PP. Soc. Jesu in perpetuum dimittiert worden. — Den 20. d. M. Der Domkapitular, Fürstbischöfliche General-Vikariats- und Ober-Consistorial-Rath etc. Herr Freiherr von Plotho als Fürstbischöflicher Commissarius des neuerrichteten Commissariats Breslau, zu welchem aus dem vormaligen Archidiaconat Breslau *) nachbenannte Archipresbyterate geschlagen worden, als:

*) Die Diözese Breslau war bekanntlich vor der Säkularisation in die 4 Archidiaconate von Breslau, Groß-Glogau, Oppeln und Legnitz eingetheilt. Zum Breslauer Archidiaconat gehörten die Archipresbyterate: Bohrau, Volfenhein, Ganth, Ziegenhals, Frankenstein, Friedewalde, Grottkau, Kolttschen, Landeshutt, St. Mauriz, Militisch, Münsterberg, Namslau, Neumarkt, Neustadt, St. Nicolai, Neisse, Dels, Otmachau, Patschkau, Preichau, Pol. Wartenberg, Reichenbach, Reichthal, Striegau, Trachenberg, Wansen, Wohlau und Zirkwitz, von welchen die den in Rede stehenden neu errichteten beiden Commissariaten nicht zugeschlagenen bereits früher anderen resp. Commissariat-Ämtern untergeordnet worden sind. (Cfr. Catalogus Cleri ab do 1828. pag. 11 et sequ.) Sonach ist jetzt endlich die Eintheilung der ganzen Breslauer Diözese in Commissariat-Ämter recht zweckmäßig durchgeführt. Nun übrig noch, die tit. H. H. Commissarien mit einer zeitgemäßen Instruktion zur Verwaltung ihres mit schweren Pflichten und Verantwortlichkeiten verbundenen Amtes zu versehen, weil die alte durch die im Laufe der Zeit in publico-ecclesiasticis eingetretenen Veränderungen unbrauchbar geworden ist, und kaum mehr in allen Archiven der resp. Commissariat-Ämter vorzufinden sein dürfte. Referent ist veranlaßt, hiermit anzuzeigen, daß Se. Fürst-Bischöfliche Gnaden, Unser Hochwürdigster Herr Fürst-Bischof Dr. Joseph Knauer etc. diese wichtige Angelegenheit bereits in nähere Erwägung gezogen haben.

Hierbei gedenkt Hr. B. in S. auf die mit relevanten Parallelen bisfursive gemachte Bemerkung, daß auch den H. H. Commissarien, in gerechter Berücksichtigung, daß dieselben beziehungsweise die perpetuellen ersten Stellvertreter des Diözesan-Bischofs in der Diözese, auch qua tales als membra Curiae exposita (in deren Cathedra allerding auch die H. H. Erzpriester und Kreis-Schulen-Inspectoren gehören) anzusehen und zu respectiren sind, statt ihres gewöhnlichen weltgeistlichen Talars eine der Würde ihres Amtes anpassende äußere Auszeichnung zu Theil werde, zur vorläufigen Benachrichtigung, daß auch über diesen Punkt Se. Hochfürstbischöfliche Gnaden die erforderlichen Verfügungen hochgeneigt treffen werden. Es ist übrigens actis test. richtig, daß selbst die resp. Mitglieder des hochw. K.-B. Gen.-Vik.-Amtes, in wiefern dieselben nicht zum gremio eines hochw. Domkapitels gehören, ohne Spezial-Licenz statt des qu. weltgeistlichen Talars eine Chamarré cum Dependentiis nicht tragen dürfen. Die Litterae encyclicae vom 1. Septbr. 1775 und die Diözesanverordnung dd. 11. Juni 1801 enthalten über die Kleidung des hochschw. Diözesan-Klerus besondere Vorschriften.

Nidezki.

Breslau, Namslau, Wansen, Bohrau, Ganth, ad St. Mauricium, ad St. Nicolaum, Neumarkt und Brieg. — Der Erzpriester, Kreis-schulen-Inspector und Stadtpfarrer Herr Sieget zu Trachenberg zum Fürstbischöflichen Commissarius des neuerrichteten Commissariats Trachenberg. Dasselbe umfaßt die aus geachtetem Archidiaconat noch übrigen Archipresbyterate, namentlich: Trachenberg, Reichthal, Wartenberg, Dels, Militisch, Zirkwitz, Wohlau und Preichau.

Für die Missionen:

Aus Kl.-Dels 2 Thlr., aus Ebersdorf 29 Thlr. 25 Sgr., aus Trachenberg d. C. 5 Thlr. 29 Sgr., ebendaher d. C. St. 5 Thlr. 5 Sgr., aus Schmiegerode d. A. Gr. 10 Thlr. 6 Sgr., aus Liebenthal und der Umgegend (incl. des Offertors bei der Feier des St. Franziscus-Festes am 14. Dezbr. v. J. pr. 26 Thlr. und eines Beitrags der geistl. Jgf. S. M. pr. 1 Thlr.) 63 Thlr. 1 Sgr. 6 Pf., aus Schmottseifen 11 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf., und von Th. Menzel 7 Sgr. 6 Pf., und ungenannt 17 Sgr., aus Langwasser 12 Thlr. 12 Sgr., aus Kl.-Möhrendorf Opfer am Dreifönigstische 1 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. und ungenannt 10 Sgr., aus Neuland bei Neisse 7 Thlr. 15 Sgr., 5. Sekr. Nidezki 3 Thlr., aus Münsterberg d. h. Kapl. Otto 92 Thlr. 10 Sgr., aus Gläsendorf 8 Thlr. 20 Sgr., aus Berzdorf 5 Thlr., aus Weigelsdorf 12 Thlr., von einem Unbekannten 2 Thlr., aus Rückers 2 Thlr. 9 Sgr. 6 Pf., aus Reinerz 17 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf., aus Breslau d. h. Gläcker Leifner 25 Thlr. und von der Familie B. . . . 7 Thlr. 11 Sgr., aus Mogwitz 5 Thlr., aus Bachwitz 10 Thlr. 25 Sgr., aus Schwyrz 6 Thlr. 24 Sgr., aus Buchelsdorf 4 Thlr. 23 Sgr., aus Glausche 1 Thlr. 15 Sgr., aus Perichau 8 Thlr. 15 Sgr., aus Kreuzendorf 5 Sgr., aus Namslau 7 Thlr. 26 Sgr., aus Strizendorf 4 Thlr. 19 Sgr. 9 Pf., aus Bärwalde 20 Thlr., aus Würben bei Schweidnitz 7 Thlr., ebendaher ungenannt 3 Thlr., — aus Langen-Bielau 15 Thlr., aus Schlaupitz 6 Sgr., aus Hirschberg 2 Thlr.

Für die kathol. Gemeinde in Stendal. (Magdeb. N. B.)

Herr B. v. R. 10 Thlr., von einer Sammlung am Patrocinium zu Dittersdorf 6 Thlr., aus Gr.-Neundorf 2 Thlr. 15 Sgr., A. J. von Glas 5 Thlr., ungenannt 1 Thlr.

Correspondenz.

C. St. in T. Gruß und Dank wie immer. C. P. in L. Herzl. Dank für die freundlichen Mittheilungen; übrigens Röm. 12, 12. — H. R. in L. b. R. Die Ansichten über den getadelten Punkt sind verschieden und sich widersprechend; die verwaltende Ansicht und Rücksicht scheint wenig erkannt zu werden. — P. R. in L. Sehr gern und dankbar. — P. G. in M. In diesem Falle soll das citirte Sprüchwort nicht wahr werden. Wir schreiben gern recht bald, wenn die Zeit es gestattet. — C. P. G. in R. b. G. Wir bitten, dem Betreffenden zu bemerken, daß für jetzt dem Willen Hindernisse im Wege stehen. — K. M. in L. In allen genannten Beziehungen ist geschieden, was möglich war; der Erfolg steht dahin; in der Hauptsache läßt sich jetzt noch nichts ändern. — Ein kurzes, einfaches Dankschreiben. — Im Uebrigen non multa, sed multum — mit Ausdauer. — K. R. in B. Der Jahresbeitrag pro 43 war nicht an B., sondern ist der Regel nach an den zu senden, der ihn diesmal erhielt, und kann dies wohl als Quittung gelten. — K. S. in R. Ob beide Artikel benutzt werden können, ist sehr zweifelhaft, da in beiden Beziehungen Beschränkungen obwalten. — C. T. in L. Mit Vergnügen. — K. M. in B. Wird jetzt so weit als möglich, später vollkommen erfüllt. — P. T. in S. Die Sendung kann jetzt nur zum Theil, später aber vollständig geschehen. Der Betrag zur beliebigen Zeit. — Herzl. Dank für die sehr interessante Mittheilung; leider! daß sie noch nicht beliebig benutzt werden darf. In jedem Dienst gern bereit in Erwartung weiterer Berichte. — P. S. in B. Mit größter Bereitwilligkeit. D. D. B. B. — P. M. in S. Kann nicht aufgenommen werden. — P. M. in S. Kann nicht aufgenommen werden. — L. S. in J. An der Thatsache selbst war kein Zweifel, sondern nur ob Refer. nöthigenfalls die Wahrheit genügend nachweisen wolle. Einstweilen verschoben bis zu gelegener Zeit.

Die Redakt.

Nebst einer literarischen Beilage von Math. Kieger's Buchhandlung in Hugsburg.

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.